

Freiheitsstatue versetzte Clotilde in Freudentaumel

Mit 26 Jahren wanderte sie aus – Als Köchin in New York berühmt

BURGBROHL. Als Clotilde Fogacci am 3. Juni 1896 als neuntes Kind des Ehepaares Katharina und Ludwig Netz das Licht der Welt erblickte, gab sie ihren Eltern gleich ein Rätsel auf: Welchen Namen sollte man dem Kind geben? „Da sie sich nicht entscheiden konnten, griff meine Mutter kurzerhand nach dem Kalender. Weil an diesem Tag das Namensfest der heiligen Clotilde war, wurde ich auf diesen Namen getauft.“

100 Jahre und fast 100 Tage ist es her, daß sich diese Geschichte zugetragen hat. Aus dem Nesthäkchen ist eine der ältesten Bürgerinnen des Brohltals geworden. Hinter ihr liegt ein bewegtes Leben, das in keine Schablone paßt:

Als früheste Kindheits Erinnerung bezeichnet Clotilde Fogacci die Feierlichkeiten zur Jahrhundertwende. „Den ganzen Tag läuteten die Glocken“, erinnert sie sich. „Ich dachte damals wirklich, die Welt geht unter!“

Als Sproß einer Großfamilie lernte Clotilde früh, mit im bäuerlichen Betrieb anzupacken. Doch auch beim Bau der neuen Burgbrohler Kirche legte sie – als 10-jähriges Mädchen – Hand an, kletterte auf das Baugerüst und goß aus einem kleinen Kännchen Mörtel in die Fugen. Beim 75-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche erinnerte man sich Burgbrohls wahrscheinlich damals jüngster Bauarbeiterin und ließ Clotilde Fogacci eine besondere Ehrung zuteil werden.

Schon früh Fernweh

„Schon als Zwölfjährige bin ich mit meiner Freundin über die Felder gestreift, und wir haben uns die Zukunft ausgemalt“, erzählt die Jubilarin. „Schon damals stand für mich fest, daß ich ins Ausland wollte. Ich träumte immer davon, das Kindermädchen reicher Leute sein, die um die Welt reisen.“

Doch daraus wurde nichts. Der Erste Weltkrieg brach über Europa herein. Clotildes Brüder mußten in den Kampf ziehen. Sie selbst blieb in Burgbrohl, versorgte den Haushalt und pflegte die kranke Mutter. Nach dem Krieg dann bot sich ihr plötzlich die große Chance: Eine Kolblenzer Familie schickte sich an, nach Texas auszureisen. Clotilde sollte sie als Kindermädchen begleiten. Allerdings zerschlug sich der Plan gleich nach dem Vorstellungsgespräch wieder. Die Familie hatte es sich mit einem Mal anders überlegt.

Dennoch sollte die Fahrt nach Kolblenz Clotilde Fogaccis Leben verändern. „Ich bin überzeugt, daß der Herrgott es so gewollt hat“, erklärt sie rückblickend, „denn auf dem Weg zum Bahnhof habe ich meinen späteren Mann kennengelernt.“

Mit Artur Fogacci, einem amerikanischen Soldaten italienischer Abstammung, sollten sich all ihre Wünsche erfüllen. 1922 wagte Clotilde Fogacci den Sprung über den „großen Teich“. Nie habe sie diesen Schritt bereut, sagt sie, und „nicht einen Tag Heimweh gehabt.“ Ganz im Gegenteil: Der Anblick der Freiheitsstatue im Hafen von New York versetzte sie nach neuntägiger Überfahrt in einen wahren Freudentaumel. Berührungsängste kannte sie nicht. Auch die Tatsache, daß sie der Landessprache nicht mächtig war, konnte sie nicht schrecken. Clotilde Fogacci bewies abermals ihren Sinn fürs Praktische und ging nach dem Motto „Learning by doing“ vor: „Ich habe Kreuzworträtsel gelöst und jedes Wort, das ich auf den Hinweisschildern in der U-Bahn gelesen habe in einem Wörterbuch nachgeschlagen.“

Karriere als Köchin

Da ihr Mann noch seinen Militärdienst ableisten mußte, Clotilde Fogacci aber nicht in einem Wohnsilo für Soldatenfrauen leben wollte, beschloß sie, sich in New York Arbeit zu suchen. Sie kaufte sich ein Kochbuch und legte damit den Grundstein für ihre „Karriere“. Obwohl sie niemals kochen gelernt hatte, erwarb sich Clotilde Fogacci als Köchin für Gesellschaften rasch den Ruf als Meisterin ihres Fachs. „Eines Tages bin ich mitten auf der 5th Avenue von einer wildfremden Frau angesprochen worden, ob ich nicht für eine Gesellschaft von 50 Personen kochen könne. Mein Mann hat mich zuerst für verrückt erklärt – aber ich hab's gemacht.“

Zu Clotilde Fogaccis Klientel zählten viele Berühmtheiten: Bei Sängern und Musikern von der Metropolitan Opera, Verlegern und Filmleuten stand sie in der Küche. „Mit vielen war ich auf du und du“, erzählt die Jubilarin voller Stolz.

Danach gefragt, was ihr an den Amerikanern besonders gefallen habe, erklärt Clotilde Fogacci: „Die Menschen in den USA sind sehr freundlich und offen.“ Bei alledem habe sie sich nur während des Zweiten Weltkrieges ihrer Herkunft geschämt. „Deutschland hatte in Amerika immer einen guten Ruf – bis Hitler an die Macht kam“, erinnert sich Clotilde Fogacci. Für Dinge wie Fremdenhaß hat sie ohnehin nur ein Kopfschütteln übrig. „Die Verwandtschaft meines Mannes lebte in Italien, zu meinem Bekannten-

kreis zählten Polen, Amerikaner und Franzosen. Warum hätte ich sie hassen sollen? Nur weil sie einer anderen Nation angehörten?“

Durch den Krieg brach auch der Kontakt nach Deutschland vorübergehend ab. „Erst nach 1945 konnte



Clotilde Fogacci blickt auf ein bewegtes Leben zurück.

Foto: Norbert Döhr

Clotilde Fogacci wieder Verbindung zu ihrer Familie herstellen. Während ihrer 60 Jahre in den USA waren die Fogaccis immer wieder nach „Good Old Germany“ zurückgekehrt. „Ich brauchte meinem Mann gegenüber nur eine Andeutung zu machen, und am nächsten Tag hatte er die Tickets gekauft“, erzählt Frau Fogacci.

Immer optimistisch

Ihrer resoluten Mutter habe sie am meisten zu verdanken, resümiert Clotilde Fogacci. „Sie hat immer gesagt, was andere Leute können, kann ich auch.“ Dieser Satz wurde zu einem Credo, wie es besser nicht in das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gepaßt hätte.

1979 verstarb ihr Mann, und 1980 zog es sie wieder in die Heimat. Bei ihrer Nichte hat sie ein neues Zuhause gefunden. Auf eine Lebensspanne von mehr als 36 500 Tagen kann Burgbrohls älteste Seniorin zurückblicken. Dabei ist Clotilde Fogacci die Dinge stets voller Zuversicht und Optimismus angegangen, und heute kann sie von sich behaupten, „niemals unglücklich gewesen zu sein.“ Mario Nowak